

Seit Jahrzehnten waren sie in Hamminkeln ansässig, jüdische Familien mit dem Namen Marchand. Woher sie kamen, wann genau sie in Hamminkeln sesshaft wurden und wie ihre verwandtschaftlichen Beziehungen untereinander waren, läßt sich für das 19. Jahrhundert nur noch teilweise belegen, da Dokumente während des Krieges oder bewußt bei Kriegsende vernichtet wurden.

Wahrscheinlich ist, daß ihr Familienname ursprünglich nicht Marchand war. 1806 wurde der Niederrhein französisch, eine Neuordnung durch die Franzosen war die Änderung der jüdischen Namenstradition. Napoleon verkündete 1808 ein Gesetz, das zur Annahme fester Familiennamen verpflichtete. Viele Juden hatten bis dahin an der alten Namenstradition festgehalten, danach wurde der vollständige Name aus zwei Vornamen gebildet, der zweite Name war stets der Name des Vaters. Durch die Neuordnung ließ ein Jude nun den Vornamen des Vaters weg und wählte einen ihm passenden Nachnamen, häufig wurde der Beruf namensgebend; so bedeutet der französische Name Marchand Händler oder Kaufmann, vielleicht eine Verbeugung vor den Franzosen, die noch vor den Preußen für die volle Emanzipation der Juden eintraten.

Der älteste Beleg für die Anwesenheit von Juden in Hamminkeln sind eine Katastereintragung und ein Grabstein. Eine Katastereintragung aus dem Jahre 1866 weist den „Handelsmann David Marchand“ als Eigentümer eines kleinen Grundstücks am Halfmannsfeld aus (Ecke Brüner Straße 8 - Kerschenkamp, heute Elektro Nickel). Hier errichtete er ein bescheidenes Wohnhaus mit Front zur Brüner Straße. David Marchand könnte Viehhändler gewesen sein, ein für Juden am Niederrhein traditioneller Beruf, dafür sprechen die relativ großen Stallgebäude hinter dem Haus und der noch im 19. Jahrhundert in Hamminkeln stattfindende Viehmarkt, jeweils im Mai und Juli auf dem Marktplatz vor der Gaststätte „Zum Schwan“.

Er starb 1870, nur 48 Jahre alt. Auf dem kleinen jüdischen Friedhof an der Norbertstraße in Wesel wurde er begraben. Ein schlichter Sandstein erinnert in hebräischer und deutscher Schrift an ihn: Hier ist begraben David Sohn des Moshe, geboren 10. Schewat 622,



REWE CENTER

Hamminkeln · Raiffeisenstraße 4 · Telefon 02852/3200

Große Fleisch- und Wurstabteilung
Internationale Käsespezialitäten · Feinkostsalate
Blumenshop · Backshop mit Stehcafe
Obst- und Gemüseabteilung mit Kundenaktiver
Selbstbedienung

Neue Öffnungszeiten: Täglich durchgehend geöffnet von 8.00 bis 18.30 Uhr,
 Samstags von 8.00 bis 13.00 Uhr

verstorben 17. Elul 630, Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens. David Marchand aus Hamminkeln, geb. 7. Febr. 1822, gest. 13. Sept. 1870.

Nach seinem Tod erbt die „Witwe Marchand“ Haus und Grundstück. Erst 1915 ging das Anwesen in die Hände von Siegmund Marchand über, einer der Söhne von David. Siegmund war von Beruf Metzger, vermutlich aber auch Viehhändler. Juden versuchten damals, auf den verschiedensten Gebieten ihr Auskommen zu finden. Ein wichtiger Beruf war für sie die Schlachtereier, und das nicht nur aus dem Bedürfnis heraus koscheres Fleisch zu bekommen, zu ihrem Kundenkreis gehörte ebenso die christliche Bevölkerung. Während des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit war dieser Beruf einer der verachteten am Niederrhein und in Westfalen, wo es in einigen Großstädten bis in das 19. Jahrhundert keine christlichen Metzger gab.

Siegmund Marchand heiratete Judith Sophia Dublon aus Wittlich und gründete in Hamminkeln eine Familie. Hier wurden ihre Kinder geboren, Rosa, Henny, Erna und Kurt, die, wie alle jüdischen Kinder, die evangelische Schule besuchten, hin und wieder sogar

am Kindergottesdienst teilnahmen und zu Weihnachten von der Gemeinde mit Süßigkeiten bedacht wurden. Hamminkeln gehörte zur jüdischen Kultusgemeinde nach Wesel, aber die Entfernung war wohl zu groß, um regelmäßig die jüdische Schule am Großen Markt in Wesel zu besuchen.

Siegmund Marchand war ein geachteter Bürger, engagiert im dörflichen Vereinsleben und im Beweis seiner väterländischen Gesinnung, wie man damals sagte, der christlichen Bevölkerung in nichts nachstehend. Ein schöner Beleg für das damals noch unverkrampfte Verhältnis zwischen Juden und Christen ist von ihm überliefert. Als Pfarrer Heitmeyer 1913 in sein Amt eingeführt wurde und sein Pfarrhaus an der Brüner Straße bezog, hing sein Nachbar Siegmund Marchand ein großes Schild heraus: „Bin ich auch ein Israelit, so grüß' ich doch den neuen Pfarrer mit“. Er war aktives Mitglied des Männergesangsvereins „Bleib treu“ und stiftete für die Anschaffung der Vereinsfahne 3 R-Mark. Am 1. Weltkrieg nahm er noch teil. Zweimal, 1873 und 1883, war er der Jungschützenkönig in Hamminkeln, seine Königin waren Margarete bzw. Wilhelmine Kloppert.



The image shows a handwritten municipal register (Mutterrolle) from Hamminkeln, 1866, Article No. 176. The document is a table with columns for family members and their details. The name 'Marchand' is written at the top. The table includes columns for birth date, baptism date, and other family information. The handwriting is in cursive and includes various dates and names.

Auszug Mutterrolle des Gemeindebezirks Hamminkeln von 1866, Artikel-Nr. 176.

Rosa, die älteste Tochter, erlernte nach ihrem Schulabschluß das Schneiderhandwerk. Mit ihren Fähigkeiten brachte sie es zur Leiterin der Damenänderungsabteilung im damals bedeutenden Kaufhaus Wesels, bei Leyens & Levenbach am Großen Markt. Sie war von bescheidenem Wesen, immer freundlich und bei Kunden und Kollegen gleichermaßen beliebt. Erna arbeitete nach ihrem Schulabschluß im elterlichen Betrieb und betreute einen alten Onkel (Konrad oder Jakob Marchand?). Henny war in einem Haushalt tätig, 1930 heiratete sie Louis Leyser-Kaufmann, der in Moers einen Viehhandel betrieb. Ihr Sohn Günther wurde am 17.5.1932 in Moers geboren. Die Familie von Siegmund Marchand hatte immer ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis, man half sich uneigennützig und saß mit den Nachbarn beisammen, trank Kaffee, plauderte und vertrieb sich die Zeit mit Handarbeiten. In einem kleinen Haus auf der Diersfordter Straße, neben dem Textilgeschäft Bückmann, wohnte Konrad Marchand, der ältere Bruder von Siegmund. Ein altes Foto zeigt ihn als stolzen Veteran des Frankreichfeldzuges von 1870/71, mit weißem Bart und der Vereinsmütze, an seiner Brust die Orden und Ehrenzeichen.

Jakob Marchand, geboren am 31.3.1849, war sicher ein Verwandter von Siegmund und Konrad. Er nahm als aktiver Soldat am Frankreichfeldzug 1870/71 teil, sein Name und sein Foto werden in der Chronik des Kriegervereins 1929 herausgestellt. 1877 war er Schützenkönig des Männerschützenvereins. Die von ihm gestiftete Königsplakette zeigt auf der Rückseite einen Ochsen, darunter der Spruch: Wer mich als König wird verachten, der muß mir diesen Ochsen schlachten, Hamminkeln, 7. Juli 1877. Eine selbstbewußte Anspielung auf seinen Beruf als Metzger und Viehhändler, oder Skepsis und ungläubiges Staunen - ein Jude als Schützenkönig in Hamminkeln? Königin wurde damals seine Mutter, die „Witwe D. Marchand, geb. Simons“.

Von 1914 bis 1925 leitete Jakob Marchand als 1. Vorsitzender den 1892 gegründeten Männergessangverein „Bleib-treu“. Die Vereinschronik bescheinigt ihm eine erfolgreiche und vorbildliche Vereinsführung. Als 2. Vorsitzender war er 1901 Initiator für die Anschaffung einer Vereinsfahne, die noch im gleichen Jahr durch Pastor Schober geweiht wurde.

Jakob Marchand wohnte in einem kleinen Haus mit angebauten Stallungen für ca. 10 Rinder „hinter der Kirche“, neben

QUALITÄT LÄSST SICH DARSTELLEN.

Die Qualität Ihrer Produkte erhebt Ansprüche an Ihre Werbung und damit an Ihre Drucksachen. Oft sind es Direct-mailings, Prospekte oder Broschüren, die den ersten Kontakt knüpfen und über eine neue Geschäftsbeziehung entscheiden. Die Qualität Ihrer Drucksachen muß vermitteln, was Ihre Produkte auszeichnet. Wir sind Ihr kompetenter Partner in der qualifizierten Beratung. Wir stellen qualitativ hohe Ansprüche. Wir fertigen auf modernen technischen Anlagen. Überzeugen Sie sich.



SCHRÖERS-DRUCK

Haedenkampstraße 3 · 4300 Essen 1 · Telefon 02 01 / 62 10 47 · Telefax 02 01 / 62 10 40
 Rickelsweg 8 A · 4236 Hamminkeln · Telefon 0 28 52 / 36 19 · Telefax 0 28 52 / 36 19

FOTOSATZ · REPRODUKTION · BUCH- UND OFFSETDRUCK · BUCHBINDERISCHE VERARBEITUNG

Trox. Nach seinem Tod, er starb am 21. 2. 1930, übernahm sein Sohn Salomon das Anwesen und den Betrieb. Über ihn ist so gut wie nichts bekannt, lediglich seine Mitgliedschaft im Männergessangverein ist belegt. Er war verheiratet, da seine Ehe kinderlos blieb, nahm er Hannelore, ein jüdisches Waisenkind in sein Haus.

Akten der „Geheimen Staatspolizei“ geben den Beruf von David Marchand, einem Bruder von Salomon, mit „Händler“ an, tatsächlich ging er allen möglichen Beschäftigungen nach, er war Metallhändler, Gelegenheitsarbeiter, hin und wieder Koch, bis er in den 20er Jahren auf der Schachtanlage Lohberg eine Arbeitsstelle annahm und dort 1926 oder 27 tödlich verunglückte. David Marchand war mit Adele Bruckmann verheiratet, das Ehepaar hatte fünf Kinder und wohnte im Haus Marktstraße - Ecke Diersfordter Straße. Erich, der älteste Sohn, erlernte das Schlosserhandwerk, Ilse, geboren 1904, arbeitete später als OP-Schwester im jüdischen Krankenhaus in Köln, Ludwig wurde 1906 geboren, Helmut begann in Kaiserslautern eine kaufmännische Lehre und war von 1928 bis 1931 in Gelsenkirchen-Buer als Kaufmannsgehilfe tätig und Heinz, das jüngste Kind, blieb bei den Eltern. 1915 starb Adele Marchand, die noch unmündigen Kinder fanden Aufnahme bei Verwandten in Wesel und Ringenberg, bis David Marchand erneut heiratete.

Nach der „vaterländischen“ Zeit, in der die Marchands in Hamminkeln völlig integriert waren und sich als Deutsche jüdischen Glaubens fühlten, kamen die 30er Jahre. Im Kreisgebiet von Rees kam die NSDAP zu raschen Erfolgen.

Während das nördliche Kreisgebiet stark unter dem Einfluß des katholischen Zentrums gestanden hatte, war der südliche Kreisteil überwiegend evangelisch und deutschnational ausgerichtet. Eine Propagandawelle löste die andere ab, ein erster Höhepunkt stellte der Ostermarsch 1930 der SA in Hamminkeln dar, der mit 300 SA-Leuten des Gaues Essen und allgemeiner „Landvolkverbrüderung“ begangen wurde. Noch im gleichen Jahr wurde die Ortsgruppe Hamminkeln der NSDAP gegründet, die 1932 55 Mitglieder hatte, 140 Einwohner traten der SA bei und 18 waren in der SS organisiert. Ein Jahr später kam Hitler an die Macht, über die Bekämpfung und Ausschaltung politischer Gegner richtete sich der Terror des NS-Regimes vor allem gegen die jüdische Bevölkerung den „rassenpolitischen Hauptfeind“. Bereits im März 1933 kam es zu „spontanen“ Ausschreitungen von SA-Schlägertruppen gegen jüdische Geschäfte, bald spürte man die „spontane“ Lenkung durch die Partei.

Seit Beginn der Herrschaft Hitlers waren Diffamierung, Isolierung und Vertreibung der deutschen Juden ein zentrales Ziel des national-sozialistischen Deutschlands. Durch den Erlaß der „Nürnberger Gesetze“ immer stärker von der übrigen Bevölkerung isoliert, durch einsetzende „Arisierung“ und systematische Berufsverbote jeder Perspektive beraubt, wurden der jüdischen Bevölkerung nach und nach die Lebensmöglichkeiten in der Heimat genommen. Der November-Program von 1938 diente dem Ziel, die deutschen Juden aus dem Wirtschaftsleben endgültig auszuschalten und durch Massenver-



Mitglieder des Männergesangvereins „Bleib-treu“ vor dem Eingang der alten Friedenshalle Neu in Hamminkeln im Jahre 1911. 2. Reihe von unten, 1. von rechts stehend Salomon Marchand, 1. Reihe sitzend, 4. von links Jakob Marchand, 1. Reihe sitzend, 2. von rechts David Marchand.

Foto: Archiv Männergesangverein „Bleib-treu“, Hamminkeln

haftungen den Auswanderungsdruck zu verschärfen. Das Rad der Geschichte wurde zurückgedreht, alle Errungenschaften der Judenemanzipation innerhalb weniger Jahre rückgängig gemacht. Solange sich dies alles im Rahmen „ordentlicher Gesetze“ abspielte, waren die Bürger beruhigt. Waren in erster Linie staatliche und Parteidienststellen die wesentlichen Initiatoren judenfeindlicher Kampagnen, so markiert das Jahr 1938 den Übergang der Initiative auf die Geheime Staatspolizei.

Eine Zeit der Angst, Unsicherheit und Denunziation zog auch in Hamminkeln ein. So wurden nichtjüdische Kunden öffentlich angeprangert und bedroht. In einem „Schand-Schaukasten“ an der Marktstraße hing der „Stürmer“ aus, ein von Julius Streicher herausgegebenes antisemitisches Hetzblatt übelster Sorte. Hier wurden die Hamminkeler namentlich genannt, die sich über bestehende Verordnungen hinwegsetzten und auch weiterhin mit „den Juden“ handelten - „Deutsche kaufen nicht bei

Juden“! Oder die gemeinsame Radtour eines Hamminkelers mit Siegmund Marchand, der sich kurz vor Hamminkeln unter einem Vorwand verabschiedete und auf anderen Wegen in das Dorf fuhr, um seinen „arischen“ Begleiter nicht ins Gerede zu bringen...

Die Kinder von David Marchand erkannten recht früh die Zeichen der Zeit und handelten, sie emigrierten ins Ausland. Helmut Marchand wanderte am 5. 3. 1933 nach Luxemburg aus und eröffnete ein Textilgeschäft. Er heiratete dort die Emigrantin Clementine Wolf aus Hochstätten in der Pfalz, ihr Sohn Jakob wurde 1937 geboren. 1938 stellte die Geheime Staatspolizei über den Reichsführer SS den Antrag auf Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft von Helmut Marchand. Als Grund wurde die passive Mitgliedschaft im ehemaligen „Reichsbanner Schwarzrot-gold“ angeführt, eine zur Zeit der Weimarer Republik verfassungstreue Organisation, die 1933 verboten wurde. Die Deutsche Gesandtschaft in Luxem-

burg hatte keine Bedenken gegen die Ausbürgerung, evtl. vorhandenes Vermögen in Deutschland verfiel dem Reich...

Helmut Marchand wanderte von Luxemburg 1939 in die USA aus, wo er bis zu seinem Tode ein Einzelhandels-geschäft betrieb, sein Sohn Jakob lebt heute als Historiker in den USA.

Erich und Heinz Marchand emigrierten nach Argentinien, Ilse flüchtete von Köln mit einem kleinen Koffer und 10 R-Mark mit ihren Brüdern. Sie lebt heute als einzige der Geschwister schwerkrank in Israel. Bis in die 80er Jahre besuchte sie regelmäßig Freunde in Hamminkeln.

Ein tragisches Schicksal war Ludwig Marchand beschieden. In den 30er Jahren zog er nach Coesfeld, von dort weiter nach Wiesbaden. Wie viele Juden in Deutschland versuchte er bei Verwandten in der Anonymität der Großstadt dem NS-Terror zu entgehen, eine trügerische Hoffnung. Auch er entschloß sich, der Heimat den Rücken

zu kehren und in die USA auszuwandern. Beim Konsulat der USA stellte er einen Einwanderungsantrag. An dem Tag, als er sein Visum für die USA abholen wollte, erklärte Hitler den USA den Krieg, das Konsulat blieb an diesem Tag geschlossen. Ludwig Marchand wurde von Wiesbaden aus nach Polen deportiert und ist unbekannt verschollen...

Am 10. 11. 1938 kam es im gesamten Reich zu „spontanen Aktionen“ gegen die Juden, für dieses erste Proqram in Deutschland seit dem späten Mittelalter fanden die Berliner wegen der Tausenden von Scherben, die die Geschäftsstraßen bedeckten, einen Namen, der in die Geschichtsbücher einging: „Reichskristallnacht“. In Hamminkeln gab es kein Proqram, zwar zogen die Schlägertruppen der Partei, die SA und SS, „spontan“ durch die Dörfer, konnten aber durch beherzte Nachbarn abgehalten werden, die Einrichtung von Siegmund Marchand zu demolieren. Einige Tage später bewarfen Hitlerjungen das Wohnhaus mit Steinen und Dreck.

Das Proqram hatte die Juden ihres letzten Schutzes beraubt, sie waren ausgestoßen und geächtet, sie waren gesellschaftlich Ausgestoßene. Am 23. 11. 1938 wurden alle jüdischen Geschäfte geschlossen, die deutsche Wirtschaft wurde „judenrein“. Salomon Marchand war davon betroffen und fristete nun ein karges Leben als Straßenbauarbeiter der Gemeinde, 1941 wurde er von Wesel, seinem letzten Wohnort, nach Riga deportiert und dort ermordet. Sammelpunkt für die Weseler Juden und der jüdischen Bevölkerung aus den umliegenden Dörfern war der Schlachthof...

Vergessen wir nicht Franziska Marchand, möglicherweise eine Schwester von Siegmund Marchand, die, bei zufälliger Namensgleichheit, Isaak Marchand aus Ringenberg heiratete und von dort im hohen Alter von 90 Jahren nach Theresienstadt deportiert wurde...

Siegmund Marchand lebte bis 1939 in Hamminkeln. Am 7. 3. 1939 unterschrieb er eine Grenzverhandlung anlässlich einer Vermessung seines Grundstücks und seiner Nachbarn August Schroer, Heinrich Höpken, Heinrich Rassing, Heinrich Eimert und Heinrich Schlebes. Genau einen Monat später verließ er Hamminkeln, er zog mit seiner Ehefrau nach Moers zu seiner Tochter Henny Leysler-Kaufmann. 1941

brachte ihn und seine Frau die Tochter in einem jüdischen Altersheim in Mönchengladbach unter, hier glaubten sich die alten Marchands vor NS-Maßnahmen sicher und ihr Leben ungefährdet. 1942 wurde das Heim aufgelöst und alle Insassen am 25. 7. mit einem Sammeltransport von Düsseldorf in das KZ-Theresienstadt deportiert... Ihre Tochter Henny, deren Mann Louis und der 9jährige Sohn Günther wurden noch 1941 in Riga ermordet.

Die Töchter Rosa und Erna blieben bis 1939 bei ihren Eltern in Hamminkeln. Beide versuchten mehr schlecht als recht für den Lebensunterhalt der alten Marchands zu sorgen. Danach zogen beide nach Krefeld, Rosa heiratete Kurt Arens und wurde mit ihrem Mann in Litzmannstadt/Lodz ermordet. Henny heiratete den Versicherungsvertreter Albert Kaufmann, nach kurzem Aufenthalt in Krefeld zogen sie nach Hüls, im Dezember 1941 erfolgte von dort die Deportation in das KZ nach Riga. Nur ihr Mann überlebte das Grauen, Henny kam nicht wieder...

Kurt Marchand wanderte im September 1936 über Holland nach Argentinien aus, in Buenos Aires arbeitete er als Krankenpfleger. Er wurde mit dem Leben nicht mehr fertig, aus Heimweh nahm er sich das Leben.

Das deutsche Volk hat die stufenweise Herabwürdigung der Juden nicht nur miterlebt, sondern geduldet und zu ihrer Entrechtung - wenigstens scheinbar - sogar zugestimmt. Die Diskriminierung und Unterdrückung war nie geheim gehalten worden. Sie hatte sich in aller Öffentlichkeit abgespielt. Als der Krieg begann, waren die Juden in Deutschland schon so tief gestellt, so sehr aus dem Leben ausgestoßen, daß ihr endgültiges Verschwinden in den ersten Jahren des Krieges kaum noch bemerkt wurde.

Die meisten Deutschen haben recht, wenn sie beteuern, daß sie von der physischen Vernichtung keine Ahnung hatten. Die meisten Deutschen haben sich nach Kriegsbeginn gar nicht mehr dafür interessiert, wohin die Juden aus ihrer Mitte verschwanden. Für sie existierten sie nicht mehr.

Außer Gräbern, einer Schützenplakette und wenigen Fotos erinnert heute nichts mehr an die Marchands aus Hamminkeln - sollten sie vergessen sein?

Quellen:

Informationen Hamminkeler Bürger insbes. Paul Kamps, Hilde und Herbert Ridder, Erich Leyens, New York, USA Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn

- Akten der Geheimen Staatspolizei
- Akten des Reichsführers SS Bundesarchiv, Koblenz
NRW Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf
Staatsarchiv der Freien und Hansestadt, Hamburg
Stadtarchiv Krefeld, Stadtarchiv Moers, Stadtkatasteramt des Kreises Wesel, Archiv Männergesangverein „Bleib-treu“ Baer, Das Protokollbuch der Landjudenschaft des Herzogtums Kleve, Berlin 1922
Brocke, Nur Gräber blieben mir, Köln 1988
Prieur, Auf den Spuren der Juden in Wesel, Wesel 1988

Klaus Braun

Gasthaus
van Nahmen



4236 Hamminkeln
Diersfordter Straße 17
☎ 02852/2112

*Guten Appetit und
angenehmen Aufenthalt
wünscht
Familie Mollenbeck*

Grenzverhandlung vom 7. März 1939 mit der Unterschrift des 81jährigen Siegmund Marchand.



*August Schroer
Heinrich Höpken
Heinrich Rassing
Heinrich Eimert
Heinrich Schlebes
Siegmund Marchand*

Denk ich an Deutschland

Friedfertigkeit und Ungeduld, Schwäche und Kraft haben erreicht, daß das letzte Stück vom fehlenden Frieden in Deutschland nicht mehr im Ausharrenmüssen, sondern im Erarbeiten verwirklicht werden darf.

Mein Herz jagt bei dem Gedanken, als wenn all mein Verlangen nach Wiedervereinigung nicht mehr im Verstand, sondern nur noch im Blut seine Kreise gezogen hat wie ein Trauma. Erinnerungen werden wach - ein Ventil suchend.

Deutschland kenne ich 50 Jahre

Meine Wiege am Niederrhein überflogen „Feindliche Bomber“. Einen Teil meiner Kindheit verbrachte ich in Alarmbereitschaft oder in von Mutter und Opa erbautem Bunker unter der Erde. Aha, dachte ich, so ist das Leben. Mein Hakenkreuzfähnchen oder meine gebastelte Windmühle schwenken machten mir gleichermaßen Spaß. „Links, rechts, links, rechts, Säbel an der Seite, Schulter das Gewehr“ sangen wir Kinder beim Weg zum Kindergarten. Meine Mutter hörte ich sagen: „Es

ist doch ein Segen, daß Adolf die Kindergärten eingerichtet hat, wo wir Frauen doch allein dastehen“. (Logisch?!)

Kriegsgeschehen/Landung in Hamminkeln

Lissi verlor ein Bein, Opa Schlabes kam beim Bombenangriff ums Leben, Frauen trugen schwarze Kleider, unsere Wäsche wurde noch und noch geflickt. Das Wort Ausländer kannte ich nicht, dafür aber das Wort Feinde und in mir schlummerte der Gedanke: alle Feinde sind schlecht und alle Deutschen sind gut. So einfach war mein kindliches Gemüt - jahrelang.

Als ein gewaltiges Donnern und Brennen über unser Dorf hinwegging, Flugzeugswracks herumlagen, Pferde und Rindviecher umherirrten und die Bevölkerung von Bunker zu Keller, zur Kirche und wieder zurück getrieben wurde, hörte ich eine Weile danach die Erwachsenen reden: „Der Krieg ist vorüber“. Das muß was Gutes heißen, dachte ich, aber ich kann mich nicht erinnern, daß Freude aufkam. Und gut ging es uns auch nicht.

Erst in den Nachkriegsjahren begriff

und fühlte ich die Schrecken und Lasten des Krieges. Während meiner ersten Lebensjahre hingegen war Krieg etwas Selbstverständliches gewesen.

Verwurzelte Angst

Heute weiß ich, daß meine noch immer währenden Ängste bei lauten Geräuschen, die sich wie Panzer oder laufende Motoren anhören, Panikstimmung in mir auslösen. Lange Zeit erlaubte ich mir nur einen Wunsch, wenn eine Sternschnuppe fiel, (die, nach einem Aberglauben, einen einzigen Wunsch wahr werden ließ) nämlich: keinen Krieg. Dabei hätte ich mir so gern als junges Mädchen meinen Märchenprinzen gewünscht, aber das war ja Verschwendung.

Irgendwann in der Schule lernte ich, daß wir keinen Frieden hatten, sondern Waffenstillstand. Ich war erschrocken. Von da an interessierte mich die deutsche Geschichte. Aber das, was ich von Deutschland hören wollte, wurde mir im Geschichtsunterricht vorenthalten.

Ich spürte Unbehagen und Unwissenheit bei all meinen Gedanken, was das für ein Deutschland sei, in dem ich heute lebe und bei den Fragen der übrigen Welt, was das für Deutsche sind. So wurde ich in die Erwachsenenwelt entlassen.

Gerechtigkeit

Die Teilung Deutschlands, die Abstückelung Elten/Saarland empfand ich als verdiente Mindeststrafe. Inzwischen hatte ich nämlich begriffen, welchen unsinnigen Krieg die Menschen zu führen gezwungen gewesen waren. Fassungslos das Ausmaß der Macht eines Hitlers. Aufgrund der derzeitigen Erziehung, die ja auf harte Bestrafungen ausgerichtet war, wunderte es mich, daß es uns als Besiegte so gut ging. Ich glaubte, daß auch ich mich für den Krieg und das Unheil über so viele Menschen als Deutsche innerlich schuldig fühlte, denn warum sonst habe ich auf Strafe, auf ganz persönliche spürbare Bestrafung gewartet. Jedenfalls - die blieb für mich aus.

Wunderbar ging es aufwärts. Setzte uns Berufstätigen die erste Lohnerhöhung noch in Erstaunen, so war es bald eine Selbstverständlichkeit. Bald begann der Wettlauf mit der größer werdenden Bildröhre, dem Auto und längst steht die 3. und 4. Garnitur in den Wohnzimmern. Und dann die herrlichen Neubauten!

Wenn ich den erworbenen Wohlstand und Fortschritt im Zusammenhang mit dem verlorenen Krieg sehe, so freut mich am meisten, daß inzwischen aus den damals propagierten Feinden heute Menschen aus dem Ausland, besser noch, Freunde geworden sind.

LVM 
Versicherungen



Starten Sie mit dem LVM in die neue Motorrad-Saison. Wir haben die Beiträge zur Motorrad-Haftpflicht um bis zu 46% gesenkt.

Versicherungsbüro

Marianne Schmitz

Diersfordter Straße 29 · 4236 Hamminkeln 1
Telefon 028 52/64 15

Russen

Aber was ist mit den Russen? Als kleines Mädchen hörte ich die Frauen reden: Am schlimmsten sind die Russen. Die vergewaltigen Frauen, saufen, raufen, tanzen auf Tischen, schlafen auf Ofenbänken, leben unter Wölfen, lieben die Kälte. Vater, der als Soldat der Schlächtereikompanie in Rußland war und als Ostpreuße ein bißchen Russisch verstand, erzählte eigentlich ganz anders von den Russen. Sie begegneten ihm harmlos, gastfreundlich und hilfsbereit. Wie mußte ich mich darüber wundern - wo doch Krieg war. In meinem Kriegskinderhirn waren sie jedoch nur Feinde.

Zwiespältig

War in mir nach verlorenem Krieg der Gedanke an Strafe für uns rechtens, gab es auf der anderen Seite meine Ansicht, daß die Russen die schlimmsten sind. Sie haben uns einen Teil Deutschlands genommen und wollen uns mit ihrem Kommunismus infizieren. Und da der Russe furchtbar ist, wird er uns Deutsche am längsten gefangen halten. Jahre nach Kriegsende erhielt ich persönlich „Nachhilfeunterricht“. Meine Cousine aus der DDR kam zu Besuch. „Wir haben den STASI, die Vopos, den Blockwart usw., alles Deutsche. Die haben das Sagen“, erklärte sie mir, „und die Russen?“, fragte ich „sehen wir wenig“, war die Antwort.

Diejenigen, die die Regierung in der DDR übernahmen, hatten leichtes Spiel mit dem von Diktat, Angst und Schrecken gebeugten Volk, gewohnt an Gehorsam und Disziplin unter einer nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Nie wieder Faschismus, riefen Sie. (Worunter eine politische Bewegung mit totalitären Zielen, autoritärem und hierarchischem Aufbau zu verstehen ist - mit einem Staatssicherheitsdienst, dem kaum zu entkommen ist.) Damit mußte die Bevölkerung in der DDR fertig werden.

Geprobter Kommunismus

Ganz merkwürdige Souvenirs nahm meine Cousine zurück nach Drüben: Majoran, Thymian, Piment und Muskat, Strümpfe, Stoffe, Haarnadeln. Im Wirtschaftswunderland fand man das sehr komisch. Als meine Cousine ein zweites Mal kam, ließ sie ihre halbwüchsige Tochter bei uns zurück. „Die Gitta erträgt das Gespitzel auf dem Arbeitsplatz nicht mehr und wir spüren, vorerst wird nichts besser“ sagte sie. Mutter und Tochter schrieben sich noch einige Zeit bewußt böse Briefe von „nach Hause kommen und so“, damit meine Cousine mit dem Rest der Familie weiterhin unter den Genossen in Ruhe leben konnte. Es kann nicht ewig so bleiben, war der Trost bei aller Trennung - doch es dauerte noch 34 Jahre.

Ungleich verteilte Last

Mit wurde klar, der Krieg war nicht wirklich vorüber. Die Menschen diesseits und jenseits der Grenzen waren sicher wacker bemüht, das Leben nach dem verlorenen Krieg zu gestalten. Nur, bei den einen war es bald wirklich Gestalten, bei den anderen blieb es Kampf. Für letztere macht es mich traurig. Ohnmächtig mußten sie zuschauen, welche Möglichkeiten der Entwicklung es in der westlichen Welt gab. Hier verordnete demokratische Freiheit (wenn auch nicht nur goldene), dort Warten auf versprochene zu erwartenden Errungenschaften und Ringen wie Hoffen auf Freiheit unter sozialistischer Vorherrschaft. Dämonenhaft müssen die Funktionäre gewirkt haben, anders kann ich mir nicht erklären, woher deren Macht kam.

Aber wohl auch die Abhängigkeit von dem gewaltigen Genossen im Osten, vielleicht auch einige Zeit der Glaube daran, hat die Menschen im andren Teil

Deutschlands nach verlorenem Krieg ausharren lassen und Sehnsucht nach Fortbestand eines Friedens, auch wenn er nicht der beste war. Sensibel beobachteten sie die östliche Führung und beim ersten Funken der Hoffnung „gerieten sie auf den Plan“. Der Russe, wie ich ihn schlechthin genannt habe, findet nun hoffentlich auch mehr Nähe und Liebe zur Freiheit oder zumindest ein besseres Rezept für seinen Kommunismus, wenn er ihn unbedingt braucht und behalten will. Alles Gute, Gorbi! Nastrowje! Freundschaft!

Schluß

Ich empfinde eine große Freude darüber, daß ich erleben darf, wie sich Ost und West in Europa annähern. Ergriffen bin ich von diesem Weltgeschehen. Fast kann ich es noch nicht glauben. Aber doch! Welch ein Glück für meine beginnenden nächsten 50 Jahre. Der Krieg ist endlich geschafft. Kümmern wir uns nun um unsere Umwelt.

Rautgundis Kiebler, geb. Nickel, Hildesheim



2 leistungsstarke REISEBÜROS

helfen Ihnen bei Ihrer Urlaubsplanung



Heyne-Reisen
Flug * Bahn * Bus * Schiff

Hamminkelter Reisebüro

Wesel-Flüren

Hamminkeln

Bislicher Straße 20 · D-4230 Wesel-Flüren
☎ 0281/70062 · BTX 0281/70062
Fax 0281/70434

Marktstraße 12 · D-4236 Hamminkeln
☎ 02852/4575 · BTX 02852/4366
Fax 0281/70434

Aus der Erinnerung

Es liegt schon so lange zurück, aber ich habe es nicht vergessen. Am 24. März 1945 war es genau. Ein schicksalsschwerer Tag für Hamminkeln. Die Engländer waren gerade mit den Lastenseglern gelandet und trieben uns Zivilbevölkerung von der Bramhorst zur evgl. Kirche. Wir waren sehr viele Leute. Alle hatten panische Angst. Meine Kinder liefen weinend neben mir her, links und rechts die Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten.

Da sah ich eine Familie. Es war ein Jammer! Die Mutter - eine zarte Frau - bemühte sich mit dem Vater vergeblich, die sterbenskranke Tochter Ursula zu tragen. Mit ihren Händen hatten die Eltern einen Sitz gemacht, worauf sich das arme Mädchen mit letzter Kraft festklammerte. Da entdeckte ich plötzlich eine Handkarre im Graben. Ich nahm allen Mut zusammen, um sie unter den Drohungen des Soldaten herauszuziehen. Ich schaffte es nicht. Da sprangen mir zwei Männer von Hamminkeln, Leo und Walter Büscher, zu Hilfe. Gemeinsam zogen sie jetzt das Gefährt bis ins Dorf, worauf die erleichterten Eltern ihre Ursula gesetzt hatten. Diese spontane Hilfsbereitschaft - insbesondere in der Kriegsgefahr - soll nicht vergessen sein.
Jarmila Nickel

Wir reparieren auch Ihre alte Uhr!



... gut, daß es Uhrmacher gibt.

- UHREN
- SCHMUCK
- BESTECKE
- WMF-ARTIKEL
- POKALE

FLORES
Walter Flores
UHRMACHERMEISTER

Hamminkeln · Diersfordter Straße 13 · Telefon (02852) 2475

Kinder, wie die Zeit vergeht . .

An heranwachsenden Kindern sieht man, wie schnell die Zeit vergeht. Eltern, die das Wachsen ihrer Kinder verfolgen wollen, bringen heute im Kinderzimmer ein Maßband an und halten daran die Größe des Kindes und das Datum der Messung fest.

Das ist nicht neu. Hauptlehrer Gustav Schippers stellte früher seine Kinder von Zeit zu Zeit an einen Türrahmen und ritzte da ihre Größe ein. Beim Neuanstrich der Tür achteten vor allem die Kinder darauf, daß diese Markierung nicht versehentlich übermalt wurde.

E. H.

Wir machen den Weg frei



UNSERE EUROCARD. IHR ZAHLUNGSMITTEL WELTWEIT.

Sie unterschreiben auf der Rechnung und legen Ihre EUROCARD vor - rund um den Globus. Wir besorgen die Zahlung. Unsere EUROCARD GOLD bietet dazu noch exclusive Zusatzleistungen. Für höchste Ansprüche. Sprechen Sie mit uns. Möglichst bald.



Raiffeisenbank Hamminkeln eG

Mehr als Geld und Zinsen

Hamminkeln und seine Heimatlieder



Kurt Müller (67) der Verfasser der Hamminkelner Heimatlieder von 1946 und 1962.

Mag oftmals auch der Stolz und die Liebe den Menschen aus Dorf und Stadt beflügeln, sein Heimatlied entstehen zu lassen, so ist doch häufig und gleichsam in wunderbarer Weise damit eine sichtbare Festschreibung der **Zeitepoche**, in der der Verfasser lebt, verbunden.

Unser kleines Dorf und sein Milieu beschreibt Werner Rothengatter **1934** in Plattdeutschen Versen, gesungen nach der Melodie: „O, alte Burschen Herrlichkeit“. Fürwahr ein Spiegelbild ländlichen Lebens in früherer Zeit.

1946 noch sieht Kurt Müller „sein Hamminkeln“ in kraftvoller Liebe und Hingabe zur Heimat, stets ruhig und behütet, aber schon etwas anders: Hochdeutscher Text mit englischer Melodie: „My Bonnie is over the ocean“.

Und dann **1962**: Welche Sehnsucht klingt aus den Versen des gleichen Verfassers: Wo ist unser altes Hamminkelner Dorf geblieben? Die heimelige Dorflinde, die Plätze und Gäßchen, die ohne Asphaltkante in Wiesen übergingen. Der harmonische Frieden des Ortes scheint gestört.

Dieses Heimatlied erklingt in weichen Tönen nach der Melodie: „Ach was war es früher schön doch in Colonia“.

1934

Drey Döchter hätt en guje Mann,
Hey wönsch sich doröm täglich:
Ach kom doch blos en Jöngsken an,
Die Freud, die wör onsäglich.
On eenes Dags ganz unerwacht,
Hätt öm de Klapperstorch gebracht,
En tip-top Menkels Jöngsken
En ganz vermos Fassöngsken.

Met seß Johr kom he in'ne School,
Denn Lehrer keck verwundert
En stramme Jong, grad' wie en Pool
Datt fend's do niet onder hondert.
Ob dössen Dag hätt hey gewach,
Leern hätt' öm nex üttgemach,
Dat tip-top Menkels Jöngsken
En ganz vermos Fassöngsken.
Hey sot jo ömmer voller Streek
On kunnet jo niet looten.
Klaut Sützapp van de Kneipentheke,
Hätt mett Karbid geschotten.
On kom en Käs dann angerollt,
So war bloß ener doran schold:
En tip-top Menkels Jöngsken
En ganz vermos Fassöngsken.

Soldat wöt hey, on dor zeigt sech,
Dat Menkelsche is to brucken
Geht et fört Vaterland juchhey
Dor lot sech eener mucken!
To strejen für sinn Vaterland,
Dor es hey ömmer bej de Hand:
Dat tip-top Menkels Jöngsken
En ganz vermos Fassöngsken.

Söch hey en Schecks, geht hey niet los,
To frejen in de Wiehe,
En Menkels Schecks, die well hey blos,
Die mag alleen hey leje.
On fröch hey dann son nette Deern,
Sät die sofort: „Eck hää blos gern,
Dey tip-top Menkels Jöngsken
Min ganz vermos Fassöngsken.“

Melodie: O, alte Burschen Herrlichkeit

1946

Hamminkeln - Hamminkeln

Ich weiß da ein klein feines Städtchen,
es liegt dort am Niederrhein,
es hat so viele schöne Mädchen
und Männer so brav und so fein!

Refrain: Hamminkeln - Hamminkeln,
du herrliche Perle am Niederrhein,
Hamminkeln - Hamminkeln,
nur hier möcht' ich immer sein!

Die Menschen, die sind hier so friedlich,
die kommen mit jedem gut aus,
und abends da sitzt man gemütlich,
ein jeder bei sich dann zu Haus'!

Refrain: Hamminkeln - Hamminkeln . .

Und bin ich mal weit in der Ferne,
um andere Länder zu sehn',
so sag' ich bald wieder gerne:
ich möchte nach Hause gehn'!

Refrain: Hamminkeln - Hamminkeln . .

Melodie: My Bonnie is over the ocean

1962

Ach was war es früher schön doch in Hamminkeln

Als Hamminkeln noch ein kleines Dörfchen war
- die Gemütlichkeit, die saß in allen Winkeln
und ein jeder kam mit seinem Nachbarn klar.

*

Früher plagte man sich noch mit seinen Kühen

Und man schaffte alles noch mit seiner Hand -

Müde tat man dann des Abends heimwärts gehen

Wo der Pannekuk dann auf dem Tische stand.

*

Früher tat man noch gemütlich zu Fuß wandern

Und man wünschte jedem Nachbarn

„Guten Tag!“

Leider kennt ja heute keiner mehr den andern,

weil der Mensch nun dafür keine Zeit mehr hat!

*

Wie zufrieden waren damals noch die Leute

Ohne Fernsehen, ohne Auto, ohne Zwist -

Im Vergleich dazu erkennt man daran heute

Wie der Mensch so reich - doch arm geworden ist!

*

Ach vergessen sind die guten alten Zeiten
Langs ist's her - sie kehren niemals mehr zurück -

Doch ich lieb es heute mit seinen Eigenheiten:

Meine Heimat, mein Hamminkeln ist mein Glück!

Melodie: Ach was war es früher schön doch in Colonia . . .

Geschichtliche Anmerkungen zum Thema: Hamminkeln und seine Heimatlieder

In den 20er und 30er Jahren war in Hamminkeln für kulturelle Angelegenheiten und Feste, besonders bei Vaterländischen Ereignissen, der Kriegerverein Motor und ausführende Institution. Ohne ihn lief nichts, mit ihm alles. So auch 1934: Der Volksschullehrer Schulte-Bunert wurde dafür gewonnen,



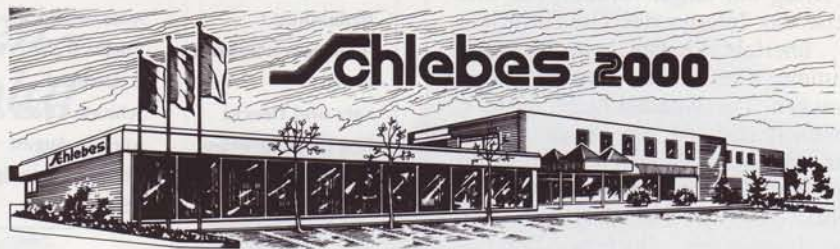
Werner Rothengatter † im Jahre 1938 der Verfasser des Hamminkelner Heimatliedes von 1934.

bei Neu in der „Friedenshalle“ Liedvorträge für jung und alt anzubieten. Von 17.00 bis 20.00 Uhr am Samstag wurden Melodien dargeboten unter besonderer Mitwirkung der Hitler-Jugend und des BDM (Bund Deutscher Mädchen). Der erste Solosänger des Liedes: „En tip-top Menkels Jöngsken“ war Emil Fehlings.

Dieses Lied brachte der Hamminkeler Werner Rothengatter mit. Es war einfach da, und ich vermute nach Rücksprache mit seiner Witwe, daß er auch der Verfasser ist. Jedenfalls hat Emil Fehlings dieses Heimatlied mit Werner Rothengatter am Klavier eingeübt. Es wurde zum Evergreen der 30er Jahre für die Hamminkeler! Als sich nach den schrecklichen Wirren des 2. Weltkrieges allmählich das heimische Vereinsleben wieder regte, machte Kurt Müller seinen Kameraden des Schützenvereins den Vorschlag, wie ehemals der Kriegerverein, wieder zu lebendigem Miteinander aufzurufen. Der Nachholbedarf für Theater, Unterhaltung Tanz und Feiern war riesengroß. Für diese Anlässe, Dorffeste und Familienfeiern schuf Kurt Müller seine, unsere Leitmelodie: „Hamminkeln, du herrliche Perle am Niederrhein“.

In unserem Dorf Hamminkeln wurden dann in den nächsten 20 Jahren die entscheidenden Konturen einer gründlichen Weichenstellung sichtbar: Der ländliche Charakter nahm durch die Ausweisung neuer Bebauungspläne, die Autobahn mit Zufahrtsstraßen und Ansiedlung von Industriebetrieben in grauer Betonumwelt, lautlos aber nachhaltig Schaden. Der städtische Bungalow mit Alufenstern und scheußlichen Eingangstüren zerstörte die dörflich idylle. Die Neubauten mit Putzfassade grenzten sich katasterscharf zum Nachbarn durch sterile Betoneinfriedung oder Lattenverhaue ab. Der Englische Rasen ersetzte die Blumenwiese. Auch der Bauer wollte natürlich effektvolle Landwirtschaft betreiben. Maschinen mußten her und neuzeitliche, industriegenormte Einrichtungen entstanden, da es keine Menschlichen Hilfskräfte mehr gab. Die Maschinen brauchten ihre genormte Umgebung, keine matschigen Feldwege, sondern Asphalt. Durch erfolgreiche Entwässerung unserer Feuchtgebiete und Verwendung von Chemikalien verstummte der Gesang der Frösche in den Teichen und das Summen der Wespen in noch geretteten Obstgärten. In diese veränderte Welt hinein erklang 1962 Kurt Müller's wehmütige Feststellung: „Ach was war es früher schön doch in Hamminkeln“.

Otto Schlebes



KÜCHEN FÜR MENSCHEN



Prickelnde Freude an schönen Küchen...

Persönliche

Küchenwünsche erfüllen wir ganz persönlich:

- Wir inspirieren und beraten
- Wir planen aufs i-Tüpfelchen genau
- Wir messen vor Ort aus und montieren präzise und pünktlich
- Bei uns endet der Service nicht an der Kasse.



gruco
...die sympathische Küche

Herzlich willkommen in unserer Ausstellung!

4236 Hamminkeln · Güterstr. 9-15 · Tel. 02852-2000/1/2

Tanz mit einer Königin

Im Jahre 1935 wurde Wilhelm Oertmann Schützenkönig bei den Männer-schützen. Als Königin nahm er sich die Frau des Landrichters Küster von Gut Weißenstein.

Wie üblich, wurde in der Friedenshalle gefeiert. Es war schon spät abends, als Junggeselle Paul van Nahmen seine Hemmungen überwandt und die Königin zum Tanz aufforderte. Sie ließ sich nicht lange bitten. Auf der Tanzfläche

angekommen, zog Paul aus seiner Hosentasche ein großes, rotkariertes Taschentuch, das er penibel entfaltete und auf die rechte Schulter der Königin legte. Er machte einen artigen Diener, legte seine linke Hand auf das Taschentuch, die rechte um die Taille der Partnerin, und dann tanzte er mit ihr - wie er später immer noch schwärmte - den schönsten Walzer seines Lebens.

E. H.

Wat dem einen sin Uhl . . .

Der Krieg war längst vorüber. Für die, welche das Inferno des Grauen erlebt und überlebt hatten, verlor das schlimme Geschehen langsam seine Schrecken. Die Wunden heilte die Zeit allmählich und sie vernarbten immer mehr. Wunden in Weiden und Wiesen in Form von Bombentrümmern vernarbten ebenso, denn die Müllabfuhr in den niederrheinischen Dörfern funktionierte, wie so manches andere immer noch nicht.

Not macht bekanntlich erfinderisch, und so griff man zur Selbsthilfe, indem man mit dem Abfall von Haus und Hof nach und nach die Bombentrichter auffüllte, Gras darüber wachsen ließ wie über das Geschehen der letzten Jahre.

Als nun auch der letzte Krater unter Mitwirkung sämtlicher Dorfbewohner angefüllt war, stand man ratlos vor dem Problem, welches auch heute immer wieder aktuell ist: Wohin mit dem Müll?

Müller Weßling stand vor seiner alten Windmühle, die einst die Zierde des Dorfes war und ihre Flügel im Granathagel verloren hatte. Er schmauchte sehr nachdenklich und sorgenvoll an seiner Tabakspfeife, die mit Marke „Eigenheimer“ gestopft war, kratzte bedächtig mit dem Mundstück hinter seinem rechten Ohr in komischer

Impressum	„HAMMINKELN RUFT“
Herausgeber,	Hamminkeler Verkehrsverein
Redaktion,	Asternstraße 1b · 4236 Hamminkeln,
Anzeigenverwaltung:	Telefon 0 28 52/62 82
Fotos:	E. Hellmich
Satz und Druck:	Schröers Druck & Verlag GmbH
Erscheinungsweise:	April – August – Dezember
Redaktionsschluß:	am 7. des jeweiligen Vormonats
Auflage:	3.500

Verzweiflung brach es aus ihm hervor:
„Verdöllt no mol, et fällt ok gar kinne
Bomben mehr!“

Lore Zingraf, Wesel

Dat wor total danäve

Erich, ein flotter junger Mann aus dem Elsaß stand auf Freierrfüßen. Das Schicksal hatte ihn an den unteren Niederrhein verschlagen und wollte, daß er sich in ein frisches, junges Mädchen vom Lande verliebte. Tina war die Tochter eines angesehenen Schneidermeisters und, was damals keine Seltenheit war, das jüngste von 14 Kindern. Mit List und Tücke hatten es die beiden geschafft, daß Erich bei Janßens, so hießen Tinas Eltern, offiziell eingeladen wurde. Schick in nagelneuen Lackschuhen- und Gamaschen, mit fürchterlichem Herzklopfen, stellte er sich Tinas Eltern vor.

Zur Feier des Tages backte Mutter

Janßen Reibekuchen. Schier unersättlich war die Großfamilie. Der Absatz war reißen. Schließlich waren Reibekuchen ja nur heiß und knusprig ein Genuß.

Die Stimmung war heiter und gelockert. Erich im Plattdeutschen recht ungeübt, hatte Mühe alles zu verstehen, was Tinas Brüder oftmals amüsierte.

Als es sich nach diesem so wichtigen und gelungenen Tag bei Tinas Mutter bedankte und verabschiedete, wollte er es der Sympathie halber in Plattdeutsch tun, was heute nach vielen Jahren immer Belustigung in der Familie auslöst. Er stammelte nämlich: „Et wor schön bej ou, Frau Janßen, on ek komm ou ok es wär beseiken.“

Das letzte Wort war peinlich verkehrt. Es ist nach der Reaktion der Brüder auch Erichs letztes Wort in Plattdeutsch geblieben. Er hat nie wieder einen Versuch unternommen.

Lore Zingraf, Wesel

Ein Sonntag auf dem Lande. Mit freundlichem Diebels!



Gesunde Daunen – bebaglicher Schlaf.



Federn und Daunen sind Naturprodukte
und brauchen gute Pflege.
Schicken Sie Ihre Federbetten und Kissen zu uns in Kur.
Wir reinigen sorgfältig, sortieren „kranke“ Federn aus
und füllen bei Bedarf frisch auf.
So kommen Ihre Kissen und Betten wieder in Form
und schenken Ihnen wohligen Schlaf.
Wir reinigen und pflegen nach modernsten Methoden –
denn wir sind vom Fach!



Wasser

Grundlage unseres Lebens
Wir versorgen Sie!

Wasserwerke Wittenhorst

**TRINK
WASSER** Schillerstraße 2
☎ 0 28 57/25 91

4236 Hamminkeln - Mehrhoog



Wir lebten in Hamminkeln viele Jahre in Lebensgefahr, die Gaststätte Neu war schon immer dem Einsturz nah.



Da kam der Retter mit dem Abbruchhammer aus Wesel –



verdient hätt' Langhoff dafür den Orden vom Esel!

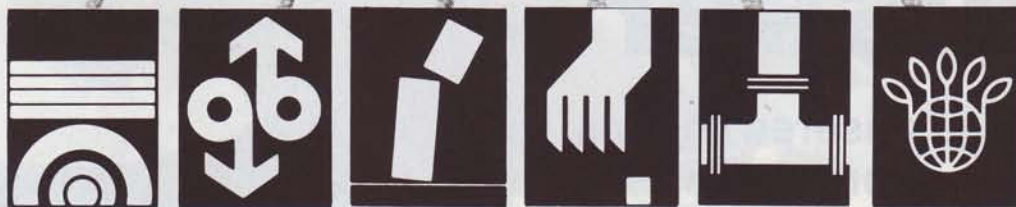
*Aufgelesen bei der Karnevalsfeier im Seniorenkreis am
21. Februar 1990 im Bürgerhaus Hamminkeln.*

Heinz Breuer

LANDERS-GRUPPE



Vielseitigkeit
ist unsere Stärke



4230 Wesel am Rhein · Am Lippeglacis
Telefon (0281) 1090

Transporttechnik, Straßenreinigung, Wärmetechnik,
Wasseraufbereitung, Sprengtechnik, Industrieabbruch, Fördertechnik,
Greiferbau, Versorgungstechnik, Rohrleitungsbau, Abfallentsorgung,
Recycling, Bodensanierung